

Steinmetzmeister **Dietmar Bader**

Am Breisacher Münster St. Stephan haben die Steinmetze und Putzrestauratoren zum Schlusspurt angesetzt. Sie renovieren die beiden Türme, an welchen eine große Zahl von Steinen ersetzt werden muss. Welchen Stein die Steinmetze auswechseln und welche Oberflächenbearbeitung sie anwenden, wird jeweils eng mit dem Denkmalschutz abgestimmt.

Was schnell klar wird: Zumindest im oberen Teil der Türme findet man, im Gegensatz zum restlichen Baukörper, keinen Tuffstein – hier herrscht der Sandstein vor. Was dem Laien weiterhin auffällt: Wenn es um profilierte Steine geht wie Gesimse, Fenstersäulen und Ähnliches, dann sind deren nach außen gerichtete Oberflächen selten glatt. Fast immer zeigen sie eine Musterung. Wie ist diese entstanden? Der aus dem Steinbruch kommende Stein bringt lediglich seine Farbe mit, eine bestimmte Oberflächenstruktur besitzt er nicht. Für sie ist der Steinmetz zuständig.

Wie Steinmetze arbeiten

Handwerkliche Steinbearbeitung

Am Breisacher Münster eingesetzte
Werkzeuge und
Steinbearbeitungstechniken

VON HERMANN METZ

Was dabei geschieht, das ließen wir uns von Steinmetzmeister **Dietmar Bader**, dem Vorarbeiter, erklären. Die Fachausdrücke »bosieren«, »kröneln«, »glattflächen/beilen« und »scharrieren« erläutert er im weiteren Text.

Herr Bader, wo wurde der Sandstein gebrochen, den Sie jetzt im Breisacher Münster einsetzen?

Die weißen Steine stammen aus dem Schweinstal in Krickenbach bei Kaiserslautern von der traditionsreichen Firma Carl Picard. Früher wurden aus diesem Material tonnenweise Schleifsteine nach Solingen zur Messerbearbeitung geliefert.

Die roten Steine stammen aus dem Neckartal in Eberbach, nahe Heidelberg; das berühmte Heidelberger Schloss ist aus diesem Sandstein erbaut.

Beide Materialien sind so genannte Quarzsandsteine, die härteste und beständigste Art der Sandstein-Familie.

Warum leistet man sich bei vielen der an den Türmen verwendeten Steine scharrierte und geflächte bzw. gebeilte Oberflächen?

Das sind wir unseren Kollegen von einst schuldig. Sie haben die Steine in reiner Handarbeit hergestellt und wir können an den alten Steinen immer noch ihre Arbeitstechniken studieren. Die Spuren sind nichts anderes als Werkzeugriefen, wenn auch sehr kunstvolle. Bedenken Sie aber: Das Breisacher Münster ist - verglichen etwa mit dem Freiburger Münster - insgesamt ein recht nüchterner Bau. Kunstvolle Steinarbeiten sind in Breisach deshalb eher die Ausnahme.

Bei der Oberflächenveredelung geht es also um ein handwerklich-konservatives Zugeständnis an die Steinmetz-Tradition?

Das kann man so sagen. Wir Steinmetze nehmen die Spuren unserer Kollegen, die hier von 1200 bis 1500 gearbeitet haben, ernst; wir lassen sie gewissermaßen nicht aussterben. Dabei wäre ein glatter, durch moderne maschinelle Verfahren hergestellter Stein auch nicht schlechter.

Uns würde sehr interessieren, wie Sie solche Riefen erzeugen.

Sie sind ein Abdruck der Werkzeuge, mit denen wir arbeiten.

Die Abbildungen zeigen einige wichtige Werkzeuge der Werksteinbearbeitung und die damit geschaffenen Steinoberflächen. Der Steinmetz bezeichnet die Werkzeuge insgesamt als »Geschirr« und die einzelnen Werkzeuge als »Eisen«, obwohl diese Jahrhunderte lang aus Stahl bestanden. Inzwischen werden Werkzeugschneiden aus verschleißfesten Hartmetallen verwendet, deren Hauptbestandteil das extrem harte Wolframcarbid ist. Auch Diamantschneiden sind im Einsatz.

Der Stein kam früher meist mit bruchrauer Oberfläche aus dem Steinbruch und wurde danach **bossiert**. Der Bossierhammer ist ein Werkzeug für zwar ebene, aber doch noch recht grobe Oberflächen.

Verfeinert wurde die bossierte Oberfläche durch **kröneln**. Hier in Breisach finden wir viele alte **gebeilte** oder **scharrierte** Steine vor. Also scharrieren und beilen auch wir. Das Scharriereisen ist eine Entwicklung des 15. Jahrhunderts. Es erlaubte eine rationellere Bearbeitung als das Steinbeil in der Romanik zuvor. Durch das Gegeneinanderstellen der Hiebbahnen erreichte man sehr exakte, ebene Oberflächen. Die verwandte Technik des Strich- oder Bahnscharrierens mit seinen parallelen Bahnen oder Riefen hat sich bis heute erhalten.

Heute bekommen wir die Steine auf das genaue Maß gesägt aus den Steinbrüchen und bearbeiten sie dann mit Pressluftwerkzeug und Trennschleifer. Nur die Oberflächenbearbeitung wird zum Schluss noch von Hand, also wie früher, gemacht.

In den heutigen Steinmetzwerkstätten sind also pressluftbetriebene Hilfen gang und gäbe?

Natürlich! Allerdings lernt jeder Lehrling zuerst die Bearbeitung des Steines von Hand ohne jedes moderne Hilfsmittel. Muskelkater in den Armen und Schwielen an den Händen gehören zu jeder Steinmetzausbildung. Sogar Teile der Gesellen- und Meisterprüfung müssen bis heute ohne diese modernen Werkzeuge abgelegt werden.

Die modernen Geräte haben wenig daran geändert, dass der Steinmetzberuf nach wie vor ein harter und anstrengender Beruf ist.

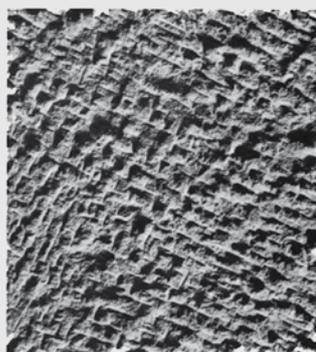
Seit Pressluftwerkzeuge verwendet werden, kennen wir neben der gefährlichsten Berufskrankheit der Steinmetze, der Silicose (Lungenkrankheit durch Quarzstaub), ein neues Leiden. Es wird Weißfinger-Krankheit genannt und ist eine durch die Vibrationen der Pressluftschlämmer verursachte Durchblutungsstörung in den Händen.



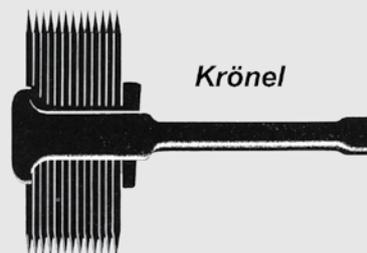
Bossierte Oberfläche



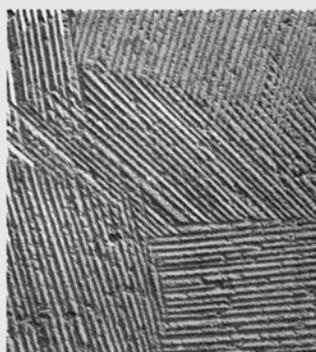
Bossierhammer



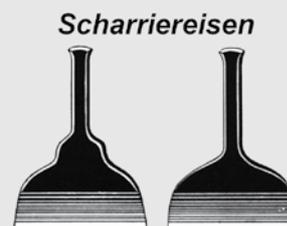
Gekrönelte Oberfläche



Krönel



Buntscharrierte Oberfläche



Scharriereisen